

Erschliessung nach ISAD(G) : ein Werkstattbericht aus dem Staatsarchiv Basel-Landschaft

Autor(en): **Othenin-Girard, Mireille**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): **19 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-768834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erschliessung nach ISAD(G): ein Werkstattbericht aus dem Staatsarchiv Basel-Landschaft



■ **Mireille Othenin-Girard**
Staatsarchiv
Basel-Landschaft

ISAD(G) wird im Staatsarchiv Basel-Landschaft seit 1996 in internen Schulungen diskutiert und seither in der Erschliessungspraxis berücksichtigt. Eine der wichtigsten Folgen der Anwendung der Norm im Staatsarchiv war der Wechsel von der fast ausschliesslichen Einzelstück- oder Serienschliessung zu einer Erschliessungspraxis, die das Stufen- oder Schichtenmodell berücksichtigt.

Konkret bedeutete das, dass wir begannen, Bestandesbeschreibungen zu erstellen. Dies war die erste sichtbare Massnahme der ISAD(G)-Umsetzung. Etwas später begannen wir, Teilbestände oder ganze Aktengruppen pauschal zu beschreiben.

Die Vorteile der Anwendung des Schichtenmodells wurden bei uns erst wirklich sichtbar, als wir eine Erschliessungssoftware zur Verfügung hatten, die eine gestufte Verzeichnung unterstützte. Die technische Lösung förderte bei uns einen Prozess der logischen Strukturierung und Reorganisation unserer durchaus schon digital und in Datenbanken vorhandenen Erschliessungsdaten.

Die disparaten, heterogenen, verzettelten Informationen, die wir bisher in langen digitalen Findmittellisten verwalteten, bauten wir zunächst logisch zu einem hierarchisch strukturierten Archiverschliessungssystem zusammen.

In einem zweiten Schritt galt es, sämtliche vorhandenen Verzeichnisse stufengerecht in diesem neuen Informationssystem zu integrieren. Danach führten wir alle zu einem Bestand gehörenden Informationen zusammen. Bisher in separaten Listen und Dateien verwaltete Informationen zu Standort, Ablieferungen, Restaurationen, Kassationen und Mikroverfilmung legten wir unter dem jeweiligen Bestand ab.

Diese Informationsbündelung auf der Ebene des Bestandes war ein längeres Projekt. Grundlage dazu war eine lückenlose Erfassung der Archivbestände (total 8 LKM). Als Minimalinformation definierten wir eine Bestandessignatur, formulierten einen Titel, machten eine sehr knappe Beschreibung der vorhandenen Akten, hielten den Standort und wo vorhanden die Ablieferungsinformation fest. Unklare Aktenhaufen wurden mit gelben Zetteln markiert. Nach Abschluss der Bestandesaufnahme führen wir zurzeit 688 Bestände im Staatsarchiv.

Erst jetzt zeigten sich die Vorteile des Schichtenmodells: wir hatten nun eine konzentrierte Verwaltung der heterogenen Informationen zu einem Bestand, die Recherchen wurden erleichtert. Die Erschliessungsdaten waren konsistenter, Zusammenhänge wurden ersichtlich. Zudem hatten wir eine bessere Übersicht über den Erschliessungsgrad und die Erschliessungslücken innerhalb eines Bestandes.

Eine grössere Effizienz

Nicht nur bei der Verwaltung der alten Erschliessungsdaten, sondern auch bei der laufenden Erschliessungsarbeit spürten wir dank der Möglichkeit der gestuften Verzeichnung eine grössere Effizienz.

Es werden generell schneller und mehr Informationen erfasst. Erste allgemeine Informationen zu einer Dienststelle können nun schnell in einer Provenienzbeschreibung festgehalten werden. Erste Bestandesinformationen verzeichnen wir nur grob; werden später vertiefte Kenntnisse erworben, können sie nachgetragen werden. Das Instrument der stufenweisen Verzeichnung erweist sich als hilfreich bei unserer innerbetrieblichen Organisation der Erschliessungsarbeiten: Die einzelnen MitarbeiterInnen haben eine umfassende Direktionszuständigkeit. Im Kontakt mit den Dienststellen ihrer Direktion betreuen sie den ganzen Arbeitsprozess von der vorarchivischen Beratung und Bewertung über die Ablieferungsorganisation bis zur Bestandeserschliessung. Sie können nun die im Arbeitsablauf anfallenden Informationen laufend stufengerecht erfassen.

Bei Ablieferungen von Unterlagen aus den modernen Verwaltungsregistraturen wirkt die Bestandesdefinition immer wieder Fragen auf. Wir orientieren uns am Prinzip des Provenienzbestandes. Wobei «Provenienz» bewusst weich definiert wird, nicht streng organisatorisch. Eigenständige Ablagesysteme oder elektronische Geschäftskontrollen mit den zugehörigen Akten können bei uns einen Bestand bilden.

Wir kennen Provenienzen auf unterschiedlichen organisatorischen Niveaus. Wurden bis in die 1980er Jahre Provenienzen auf organisatorisch hoher Ebene (also etwa Direktionsbestände) gebildet, definieren wir heute den Aktenbildner tendenziell viel häufiger auf dem Niveau der Dienststellen oder noch tiefer der Abteilung oder Fachstelle. Das bedeutet faktisch, dass der Begriff der Provenienz einen viel stärkeren Aufgabenbezug bekommt. Bei den zunehmenden Reorganisationen der Verwaltung und den Kompetenzverschiebungen bei den Dienststellen bemühen wir uns, diese Veränderungen in den von uns verfassten Behörden- und Bestandesgeschichten nachzuzeichnen.

Eine gewisse Homogenität

Anwendung des Schichtenmodells bedeutet auch Planen und Festlegen der Erschliessungstiefe für die einzelnen Bestände. Bei der Vorbereitung von Erschliessungsvorhaben diskutieren wir intern die Erschliessungsintensität. Die Erschliessungstiefe ist immer auch ein relevanter Kostenfaktor. Bei den Kosten-Nutzen-Erwägungen zielen die Kriterien des Benutzerinteresses sowie der Bestandenserhaltung in Richtung grössere Erschliessungsintensität; während das Kriterium einer möglichst flächendeckenden lückenlosen Erschliessung des gesamten Archivgutes nach einer geringeren Intensität verlangt.

Dank den technischen Möglichkeiten, Daten aus den diversen Geschäftskontrollen und Datenbanken der Dienststellen direkt zu übernehmen und in das Archiverschliessungssystem zu implementieren, gelangen wir bei einzelnen Beständen zu riesigen Datenmengen auf einer sehr tiefen

Verzeichnungsstufe. Neben solch ganz tief erschlossenen Serien gilt es, eine gewisse Homogenität bei der Verzeichnung gleichartiger Bestände zu wahren. Diese Homogenität streben wir durch Erschliessungsregeln und Konstanz im Erschliessungspersonal an oder durch die Anwendung jeweils gleichartiger Verzeichnungsmodelle bei ähnlichen Beständen.

Wenn mehrstufige Verzeichnung kombiniert mit einer reflektierten Priorisierung der Bestände eingesetzt wird, dann ermöglicht sie einen effizienten Umgang mit Ressourcen im Bereich der Erschliessung. Der von uns unternommene Versuch einer Priorisierung der Aktenbildner (Dienststellen) könnte noch viel effizienter als Leitplanke zur Festlegung des Erschliessungsgrades verwendet werden, wirkt aber jetzt schon steuernd bei der Auswahl und Reihenfolge von Erschliessungsprojekten.

Publikation der Findmittel im Internet

Auch bei der Vermittlung der Produkte der Erschliessungsarbeit orientieren wir uns am Schichtenmodell. Bei der Publikation der Findmittel im Internet lassen wir uns vom Grundsatz top-down leiten (<http://www.bl.ch/docs/archive/bestaende.htm>).

Wir wollten unsern Web-Benutzern ein Informationsangebot zur Verfügung stellen, das nicht erst auf der Ebene des Bestandes einsetzt, sondern ihnen die gesamte Archivtektonik aufzeigt. Wir wandten deshalb die Beschreibungselemente von ISAD(G), die ursprünglich nur für die Ebene des Bestandes und untergeordneter Stufen gedacht war, auf noch grössere Einheiten – sprich ganze Archivteile und Gruppen von Beständen – an.

Wir erarbeiteten zunächst insgesamt 21 normierte Beschreibungen von unseren zehn Archivteilen (Tektonikeinheiten) und von elf Beständegruppen. Dann konnten wir eine erste Tranche von 38 Bestandesbeschreibungen verknüpft mit den Findbüchern als pdf-Dokumente ins Netz stellen. Für zwei Kartenbestände haben wir die Findbücher (hier mit Einzelstückerschliessung) mit dem digitalisierten Archivgut verknüpft.

Erste positive Rückmeldungen von Benutzerinnen und Benutzern zeigen, dass die Web-Informationen genutzt werden; der Einstieg erfolgt v.a. über die Google-Suche und weniger über den strukturierten hierarchischen Zugang!

Es war uns klar, dass unsere Benutzer und Benutzerinnen nicht wie Archivare recherchieren. Sie haben wenig oder gar

keine Vertrautheit mit unseren archivischen Techniken. Sie suchen eine ganz bestimmte Information und wollen nicht zwingend durch die verschiedenen Ebenen von aufbereiteten Daten navigieren. In der Regel sind ihnen unsere Fachbegriffe, wie Provenienzprinzip, Verzeichnungsstufe, Bestand usw. ziemlich fremd. Wenn sie nun aber dank Google-Treffern bei uns landen, haben sie die Möglichkeit, sich selbständig zu orientieren und zu informieren. So überschneiden und ergänzen sich Benutzerinteresse und unser Streben nach Erfüllung archivischer Normen und Standards.

Unsere Web-Präsentation von Erschliessungsdaten entspricht in der jetzigen Form keineswegs unseren Idealvorstellungen. Die jetzige Form der Präsentation ist denkbar einfach. Aus der Archiverschliessungsdatenbank werden die stufengerechten Beschreibungen als Texte extrahiert, vom Webmaster als html-Texte und pdf-Dokumente ins Internet gestellt, miteinander verlinkt und mit einer Volltextsuche recherchierbar. Für uns ist wichtig, dass die Informationen für die Webpräsentation aus einer Quelle stammen, aus unserem Archiverschliessungssystem und dort erfasst, korrigiert und verwaltet werden. Wir forcieren und priorisieren die inhaltliche Erarbeitung dieser Beschreibungen und werden zu einem späteren Zeitpunkt die Präsentation und damit die technische Infrastruktur aktualisieren.

Einige Überlegungen

Abschliessend möchte ich noch einige Überlegungen zu den Grenzen der Norm ISAD(G) zur Diskussion stellen:

1. Trotz internationaler Normen braucht es innerarchivische Erschliessungsregeln. Je klarer diese kommuniziert werden, desto kohärenter sind die Produkte der im Archiv erledigten Erschliessungsarbeit. Doch künftig wird die Erschliessungstätigkeit vermehrt «out-sourced», d.h., die Erschliessung akkumuliert Daten aus einer Produktionskette, wir integrieren zunehmend ausserhalb des Archivs erstellte Verzeichnungsdaten in unsere Beschreibungen.

Hier wird sich künftig ein neues Ressourcenmanagement ergeben müssen betreffend richtiges Mass des Einsatzes im Record Keeping (vorarchivische Behördenbetreuung) und des Einsatzes in der Ablieferungsbearbeitung, hier verstanden als Anreicherung mit archivischen Kontextinformationen.

2. Wie konform zu ISAD(G) ist die verwendete Erschliessungssoftware wirklich? Archiverschliessungssoftware ermöglicht heute in der Regel gestufte Erschliessung, doch der Grad der Flexibilität scheint mir hier entscheidend. Können etwa auch Gruppen von Beständen, ganze Archivkörper beschrieben werden, oder wie detailliert können Teile von Beständen erschlossen werden?

3. Aufkommende Kritik am Provenienzbestand, etwa vom niederländischen Archivar Peter Horsman und auch aus Australien, bewertet die Beziehung des Record (eines Geschäfts) zum Aktenbildner als sekundär. Im Vordergrund steht für sie die funktionale Herkunft; die Erschliessung müsse deshalb auf Funktionsbeschreibungen fokussieren, und der Zusammenhang zwischen Record und Geschäftsprozess resp. Verwaltungsvorgang sei zu dokumentieren.

Sie betonen dabei, dass ein Record mehrere Provenienzen kennt, wobei die Aktenbildung nur eine mögliche Form der Provenienz sei neben Akkumulation, Weiterverwendung, Controlling, Besitz und Transfer von Records.

Werden wir also künftig vom Provenienzbestand als zentraler Erschliessungseinheit abrücken und konsequenterweise dann die Serie ins Zentrum der Erschliessungstätigkeit stellen?

Wir versuchen bereits heute, bei der Titelformulierung vermehrt die Geschäftsvorgänge, das in den Akten zum Ausdruck kommende Handeln der Verwaltung zu beschreiben.

Ausserdem arbeiten wir intensiv mit Verweisen zwischen den Provenienzen, den Beständen und den Serien.

Wenn wir künftig Kontextinformationen auf der Ebene der Serie (des Records) erfassen, Provenienzen auch bei Serien bestimmen, sind wir möglicherweise offen für künftige veränderte Erschliessungsstrategien.

4. Sind unsere Erschliessungsstandards wirklich geeignet für die Web-Vermittlung? Braucht es künftig nicht neue Standards für das Gestalten unserer Web-Auftritte? ■

contact:

E-Mail:

Mireille.Othenin-Girard@lka.bl.ch